

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.



Anzeiger
für Wildbad u. Umgebung.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags**
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarrortsverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.

Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hierzu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Amtliche Fremdenliste.**

Nr. 127

Donnerstag, den 27. Oktober 1910

46. Jahrgang

Rundschau

Stuttgart, 25. Okt. Das Finanzministerium hat die Bezirksbauämter und die Badinspektion Wildbad angewiesen, künftig an wichtigeren oder besonders interessanten Bauten eine dauerhafte und deutliche, aber möglichst unauffällige Herstellungsinchrift, die mindestens die Jahreszahl enthalten soll, anzubringen.

Stuttgart, 24. Okt. (Freimarkenheftchen.) Unsere Leser wird die Nachricht interessieren, daß vom 1. November ab bei sämtlichen Schalterstellen in Württemberg Freimarkenheftchen bereitgehalten werden, die 12 Freimarken zu 10 Pfg. sowie 16 Freimarken zu 5 Pfg. enthalten und zum Preise von 2 Mk., dem Nennwert ihres Markeninhalts, ans Publikum abgegeben werden.

Stuttgart, 24. Okt. In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Markthalle in Stuttgart erhielt Architekt Elsäßer-Stuttgart den 1. Preis mit 5000 Mark zuerkannt.

Stuttgart, 24. Okt. Der Gesamtvorstand des Württ. Volksschullehrervereins hat sich am Samstag wiederholt mit der Frage der Gehaltsaufbesserung befaßt und dabei die Forderung erhoben, daß die Lehrerbesoldungen gesetzlich auf die Höhe der mittleren Beamten kommen. Ferner wird verlangt, daß die beabsichtigte Gehaltserhöhung auf den 1. April rückwirkend gemacht und auch auf die Pensionäre und Hinterbliebenen ausgedehnt werde.

Stuttgart, 24. Okt. Der Ausschuß des Landesverbands der Wirte Württembergs hat in seiner letzten Sitzung eine Kommission eingesetzt, die die Frage der Gründung von Genossenschaftsbrauereien eingehend prüfen soll. Auf Grund des Ergebnisses der Beratungen dieser Kommission wird sich dann zeigen, ob auch in Württemberg Genossenschaftsbrauereien gegründet werden sollen.

Tübingen, 24. Okt. In einer von mehr als 300 Personen besuchten Wahlkreisversammlung der Nationalliberalen Partei, die gestern in Lustau stattfand und in der nahezu sämtliche Gemeinden des Bezirks Tübingen sehr stark vertreten waren, darunter zahlreiche Landwirte, berichtete Schultheiß Rath über den Parteitag in Kassel. Parteisekretär Reinath sprach dann über die Nationalliberale Partei und die Landwirtschaft; er wies überzeugend nach, daß die Nationalliberale Partei zu allen Zeiten allen gerechtfertigten Anforderungen der Landwirtschaft entsprochen habe, so insbesondere beim Zolltarif im Jahr 1902, auf dem Gebiet der Viehseuchengesetzgebung, in der inneren Kolonisation, dann wo es sich handelte um den Schutz landwirtschaftlicher Produkte gegen unruhelose Konkurrenzprodukte, z. B. beim Weingesetz und ebenso bei den kleineren Mitteln der Förderung der Landwirtschaft, wie sie der Entscheidung der Landtage unterliegen. Die Nationalliberale Partei werde auch unter den neuen Verhältnissen nicht abweichen von ihrer bisherigen Politik des Schutzes der Landwirtschaft, andererseits aber müssen die Landwirte dringend gebeten werden, diese Aufgabe in der heutigen gefährlichen Zeit nicht durch extreme Forderungen zu erschweren, wie sie vielleicht im Interesse der Agitation aufgestellt werden. Die anwesenden Landwirte gaben ihre volle Zustimmung zu den Ausführungen des Redners und es kam dies in der Erörterung, an der sich auch Landwirte beteiligten, besonders zum Ausdruck.

Heilbronn, 26. Okt. (Stadtsekret.) Lese geht nach und nach zu Ende. Die Preise halten sich auf gleicher Höhe, bei schleppendem Verkauf.

Weißes Gewächs 201, 205 und 210 Mk., rotes 205, 210 und 220 Mk. per 3 Hektol. Es sind noch schöne Reste feil.

Ehingen a. D., 22. Okt. Vierzig Jahre lang hat ein Kriegsveteran einen Knochensplitter in der Zunge mit herumgetragen. Der Käsebesitzer Härle von Delmensingen im Laupheim, der den Feldzug 1870 beim 2. württ. Infanterieregiment Nr. 120 mitmachte, war beim Sturm auf Fröschweiler durch einen Schuß durch den Kiefer und die Zunge schwer verwundet worden. Ohne Rücksicht auf seine schwere Verletzung und den starken Blutverlust kämpfte der wackere Mann weiter bis zum Ende der Schlacht. Härle, der für seine bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, lag zuerst im Feldlazaret in Reichshofen und wurde später auf der Solitude bei Stuttgart ärztlich behandelt; er hatte viele Schmerzen auszustehen und konnte wochenlang nur flüssige Nahrung mittelst eines Schlauchs zu sich nehmen. Während seines langen Krankenslagers hatte er immer das Gefühl, als ob in der schwerverletzten Zunge, die von Zeit zu Zeit eiterte, ein Fremdkörper in Form eines Knochensplitters sich befände. Aber es gelang weder damals noch später, den vermeintlichen Knochensplitter zu entfernen. Schließlich verheilte die Zunge und Härle genas vollständig. Vor einigen Wochen nun verspürte H. wieder Beschwerden in der Zunge und eine leichte Rauigkeit an der Oberfläche. Dem zugezogenen Hausarzt gelang es ohne besondere Schwierigkeiten, einen recht beträchtlichen Knochensplitter zu Tage zu fördern.

Neuenbürg, 24. Okt. Dem „Pforz. Anz.“ wird geschrieben: Wie bekannt, befördert bisher der Zug 7.37 Uhr abends Pforzheim—Wildbad keine Inhaber von Arbeiterwochenarten. Da aber dieser Zug auch für die in Pforzheim beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sehr günstig wäre, so richteten verschiedene Arbeiter die Bitte an die Kgl. Generaldirektion, auch diesen Zug dem Arbeiterverkehr freizugeben. Jetzt ist von der K. Generaldirektion an einen der Wittsteller folgendes Schreiben eingelaufen: Die Benützung des Zuges 985 (Pforzheim ab 7.37 Uhr) durch Inhaber von Arbeiterwochenarten wird vom 1. November ds. Js. ab versuchsweise genehmigt. Sollten sich jedoch Unzuträglichkeiten für den Betrieb hieraus ergeben, so müßte die Genehmigung wieder zurückgezogen werden. — Somit ist auf der Enztalbahn für den Arbeiter wieder ein Vorteil erreicht.

Vom oberen Murgtal, 21. Okt. Zu Anfang der Woche fanden sich in Schönmünzach verschiedene Vertreter der badischen Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues und mehrerer württembergischen Ministerien zu mehrtägigen gemeinsamen Beratungen zusammen, von Baden Geh. Oberregierungsrat Wiener, Oberbaurat Frhr. v. Babo, Oberbaurat Stahl, Oberbaurat Schellenberg, Ministerialrat Wolpert und Baurat Hanger; von Württemberg Oberbaurat Eugenhan, Ministerialrat Siegel, Oberamtmann Neuffer u. a. Ohne Zweifel handelte es sich um die Frage der Fassung und nutzbringende Verwertung der Wasserkräfte der Murg und ihrer Zuflüsse für die Allgemeinheit und die Errichtung von Staubecken und Talsperren. Mit besonderer Freude würde es im Murgtal begrüßt werden, wenn die Frage des Ausbaues der Murgtalbahn zwischen Klosterreichenbach und Forbach ihre baldige Lösung fände.

Karlsruhe, 22. Okt. Das Ausschreiben des städtischen Tiefbauamts über die Vergebung des Hauptammekanal zeitigte wieder einmal

interessante Submissionsblüten. Es sind 18 Angebote rechtzeitig eingegangen. Sie bewegen sich nach einer Mitteilung der „Bad. L. desztg.“ bei dem ersten Bauweise (Hauptammekanal und Klärwerksfundamente) zwischen 1 700 000 M. und 2 760 000 M., beim zweiten Bauweise (östlicher Entlastungskanal) zwischen rund 1 150 000 M. und 3 910 000 M. und bei der Gesamtarbeit zwischen 2 110 000 M. und 6 670 000 M. Der entsprechende Teil des Voranschlags des Tiefbauamts beziffert sich beim Hauptammekanal auf 900 000 M., beim Entlastungskanal auf 1 677 900 M., zusammen auf 2 577 900 M. In Uebereinstimmung mit der städtischen Baukommission wird die Ausführung der Gesamtarbeit an die Firma Gebrüder Hallinger, Bauunternehmer in München, vergeben.

Darmstadt, 25. Okt. Der Aviatiker August Euler hat heute auf dem Griesheimer Carzierplatz einen Flug unternommen, der 2 1/2 Stunden dauerte. Damit hat er den deutschen Rekord geschlagen.

Magdeburg, 25. Okt. Bei den heutigen Flügen ist Oberleutnant Mente mit seinem Wright-Apparat, als er bei einem Gleitflug die Motore nochmals antrieb, abgestürzt und war sofort tot. Der Apparat ist vollständig zertrümmert.

Berlin, 21. Okt. Ein Frankfurter Blatt brachte die Mitteilung, daß die Kosten der Kronprinzenreise aus dem Dispositions-Fonds des Auswärtigen Amtes bestritten würden. Diese Mitteilung ist falsch. Die Kosten der Reise werden lediglich aus den eigenen Mitteln der Krone gedeckt. Nur insoweit Repräsentations-Auslagen in Frage kommen, wird der Dispositions-Fonds des Auswärtigen Amtes herangezogen werden. Doch handelt es sich hierbei nur um eine verhältnismäßig kleine Summe, über die dem Reichstage später Rechenschaft abgelegt werden wird.

Bern, 24. Okt. Das schweizerische Volk hat bei der gestrigen Abstimmung mit 262 066 gegen 238 928 Stimmen das von 142 000 Bürgern gestellte Initiativbegehren betreffend die Einführung der Verhältniswahl für die Wahlen zum Nationalrat verworfen.

Wien, 22. Okt. (Argentinisches Fleisch.) Die erste Sendung argentinischen Fleisches, die gestern in Triest angekommen ist, wurde in die Wiener große Markthalle gebracht. Eine Anzahl Vertreter des Ackerbaumministeriums, vorwiegend Veterinäre, waren zugegen, ebenso ein Vertreter der Militärintendantur. Das Fleisch kam in großen weißen Eiswaggons an, und es wurde von Bediensteten der großen Markthalle in die Kühlräume gebracht. Die Verpackung des Fleisches ist sehr sauber. Jedes steinhart gefrorene Ochsenviertel ist zunächst in einen weißwollenen Stoff gehüllt und dann in Jute eingewickelt. Insgesamt waren es 21 556 Kilogramm Rindfleisch und 922 Kilogramm Hammelfleisch. Die argentinischen Hammel wurden von den anwesenden Wiener Fleischbeschauern förmlich angestaunt. Jedes der Tiere wiegt ohne Kopf und Eingeweide 35 Kilogramm. Das Fleisch wurde dann von den Veterinären untersucht und für gesund und in jeder Hinsicht einwandfrei erklärt. Mit dem Fleisch war übrigens auch ein argentinisches Zertifikat gekommen, das besagt, daß die getöteten Tiere aus Gegenden stammen, in denen keine Tierkrankheit herrscht. Nachmittags verteilte der Vorsteher der Wiener Schlächtergenossenschaft die angekommene Fleischsendung unter die Wiener Fleischhauer. Diese hatten die große Markthalle förmlich gestürmt. Sie waren in ungewöhnlich großer Anzahl erschienen, so daß ihr Verlangen nach argentinischem Fleisch durchaus nicht befriedigt werden

konnte. Heute wird das überseeische Fleisch schon in allen Wiener Bezirken von den Hausfrauen gekauft werden können. Die Herrichtung des Fleisches erweist sich für die Fleischhauer einigermaßen mühevoll. Das Fleisch ist mit einer ziemlich dicken Fettschicht überzogen, die abgenommen werden muß. Später wird in Triest eine zweite Sendung argentinischen Fleisches ankommen. Heute wird das argentinische Fleisch im niederösterreichischen Landtage den Abgeordneten in gekochtem und gebratenem Zustand zur Probe gereicht werden.

Belgrad, 22. Okt. Kaiser Wilhelm drückte durch den deutschen Gesandten sein Bedauern über die Krankheit des Thronfolgers Alexander beim serbischen Hofe aus. Der Kaiser erteilte dem Gesandten den Auftrag, ihn täglich über den Zustand des Kronprinzen zu berichten. Diese Teilnahme des Kaisers wird hier allgemein mit Sympathie aufgenommen. — Große Aufregung ruft die Ankunft der Mitglieder der Verschwörung von 1903 aus dem Innern in der Hauptstadt hervor. Die plötzliche Zusammenkunft soll mit der Erkrankung des Kronprinzen Alexander in Verbindung stehen. Die Verschwörer erklärten, sie würden es mit allen Mitteln zu verhindern suchen, daß Prinz Georg auf den Thron komme.

Rom, 25. Okt. Die Zeitungen veranstalten mit den neuesten Nachrichten über das Unwetter in Süditalien Sonderausgaben. Danach wurden die Städte Casamicciola und Ischia auf der Insel Ischia nicht zerstört, dagegen sollen in Cetera in der Provinz Salerno 200 Menschen umgekommen sein. Bis mittags sind dort 14 Leichen aus den Trümmern geborgen worden.

Casamicciola, 24. Okt. Infolge eines heftigen Unwetters, das heute früh auf der ganzen Insel Ischia herrschte, sind in Casamicciola und Umgebung mehrere Häuser vollständig zerstört worden und alle Häuser durch Schlamm und durch große Steine blockiert. Die Uberschwemmung ereignete sich zwischen 10 und 11 Uhr vormittags. Ungeheure Wassermassen flossen von den Bergen der Stadt zu und verwüsteten verschiedene Stadtviertel. Neun Personen sind in den Fluten ums Leben gekommen.

Moncalieri, 24. Okt. Das standesamtliche Aufgebot des Prinzen Viktor Napoleon und der Prinzessin Clementine von Belgien ist heute hier öffentlich angeschlagen worden. Die Trauung soll am 14. November stattfinden.

London, 24. Okt. Der Tod des Fürsten Franz von Teck trat ein, nachdem eine zweimalige Operation wegen Brustfellentzündung erfolgt war. — Fürst Franz Josef Leopold Friedrich von Teck ist ein Bruder der Königin Mary von England. Er stand im Alter von 40 Jahren und war Kgl. großbritannischer Major a. D. Das Haupt der Familie, die dem württembergischen Königshause entfernt verwandt ist, ist Herzog Adolf von Teck. Die Kinder des 1885 gestorbenen Herzogs Alexander von Württemberg aus seiner Ehe mit der Gräfin Claudine von Rheden, späteren Gräfin Hohenstein, erhielten vom König Wilhelm von Württemberg den Namen Fürsten von Teck. Fürst Franz von Teck (gestorben 1900) wurde zum Herzog von Teck. Aus seiner Ehe mit Mary, der Tochter des Herzogs von Cambridge, einer Prinzessin des englischen Königshauses, entstammt sowohl der jetzt verstorbene Fürst Franz, als die Königin von England. Die Familie ist also trotz des schwäbischen Namens eine durchaus englische. Das alte Herzogtum Teck, das seinen Namen von der Burg am Abhange der schwäbischen Alb führt, gehörte vom 12. bis zum 15. Jahrhundert den Zähringern und wurde vom Kaiser Maximilian I. den Herzögen von Württemberg zu Lehen gegeben.

Unterhaltendes.

Der Prinz-Gemahl.

Roman von Henriette v. Meerheimb.
(Fortf.) (Nachdruck verboten.)

„Es ist doch nicht gefährlich?“ Georg erschraf über den ernststen Krankheitsbericht. Er hatte seinen Vater immer nur gesund gekannt.

„Die Ärzte sprechen sich ja nie deutlich aus,“ meinte Anne-Marie ausweichend. „Du wirst ihn sehr verändert finden. Auch seine Geldsorgen drücken ihn. Morgen muß ich notwendig einige wichtige Sachen mit dir besprechen, Georg. Seitdem ich hier wohne, habe ich erst einen wirklich richtigen Einblick in eure Verhältnisse gewonnen.“

„Und die sind wohl sehr schlecht?“
„Gut allerdings gerade nicht.“ Anne-Marie nickte Georg mit den Augen zu, denn Frau v. Stechow sollte jedenfalls nicht beunruhigt werden.

„Darf ich zu Papa gehen?“ Unwillkürlich wandte Georg sich mit seiner Bitte an Anne-Marie. Die regierte ja doch alles in Kettershof.

„Bleibe aber nicht zu lange bei ihm.“ Anne-Marie ging mit Georg bis an die Tür des Krankenzimmers. „Ich will ihn lieber erst vorbereiten.“

Georg hörte, wie sie in liebevollem Ton den Kranken von dem Kommen des Sohnes und seiner begreiflichen Ungeduld, den Vater zu sehen, erzählte. Die Antworten des Kranken konnte er nicht deutlich verstehen. Aber eine zarte Abhängigkeit lag in dem Ton seiner Stimme. Eine ganze Weile ging dies Frage- und Antwortspiel noch so weiter, während er, der Sohn, draußen wartend stand. Eine leichte Bitterkeit konnte er nicht unterdrücken. Seit er Kettershof betrat, hatte er das Gefühl, als ob eine Schlinge um seinen Hals läge, die sich durch jedes Widerstreben seinerseits nur immer fester zuziehe und seinen Willen völlig lähme.

„Onkel möchte dich sehen.“ Anne-Marie stand wieder vor ihm. „Aber sei recht ruhig. Jeden Abend steigt das Fieber und er regt sich sehr leicht auf.“

Georg erschraf heftig als er an das Bett des Vaters trat. Der in der Krankheit lang gewachsene Bart, die gelbe Gesichtsfarbe, die eingesunkenen Augen veränderten den alten Herrn so vollständig, daß er dem Sohn beinahe wie ein Fremder erschien. Er faßte erschüttert die mageren Hände des Vaters.

„Also endlich kommst du heim?“ Auch die einst so kräftige laute Stimme des Kranken klang verändert. Heiser, vom Husten oft unterbrochen, schien sie nur mit Mühe aus der Brust hervorzukommen. — „Ich dachte schon, du wolltest warten, bis es Matthäi am letzten mit mir wäre.“

„Sag doch so etwas nicht, Vater! Du wirst dich gewiß bald wieder erholen.“

„Meinst du? Du machtest doch solch erschrockenes Gesicht, als du mich sahst, Junge!“

„Ach, das bildest du dir nur ein.“

„Du bleibst jetzt hier, Georg? Du gehst nicht wieder fort? — Du mußt unbedingt hier bleiben. Anne-Marie kann nicht alles allein tun. Den Tag über sitzt sie am Schreibtisch, nachts an meinem Bett. Wenn wir sie nicht hätten, stünde es schlimm mit uns.“

„Natürlich helfe ich ihr und bleibe vorläufig in Kettershof.“

„Vorläufig? Was soll das heißen? Du mußt jetzt hier bleiben, bis ihr heiratet!“

„Ja — ja, Vater, reg dich nur nicht auf. Wir sprechen noch darüber.“

„Da gibt es nichts zu überlegen, mein Sohn. Anne-Marie hat uns Geld über Geld geborgt. Davon sollte ich wohl deinen kostspieligen Aufenthalt in Paris bestreiten? Die Einkünfte von Kettershof gehen für Hypothekenzinsen auf. Zahle die Gläubiger aus, dann sieh zu, was dir bleibt!“

„Vater, heute abend spreche ich kein Wort mehr mit dir über diese Geldangelegenheiten!“ sagte Georg energisch. „Morgen will ich mich erst einmal über alles informieren.“

„Wirst dich freuen!“ Der alte Stechow sank in die Kissen zurück. Ein qualender Hustenanfall schüttelte seinen Körper. Große Schweißtropfen traten auf seine Stirn.

Anne-Marie kam, als sie das Husten des alten Stechow hörte, schnell herein. Sie schob ihren Arm unter den Kopf des Kranken und machte Georg ein Zeichen, von der auf dem Nachttischen stehenden Medizin einen Löffel voll einzugießen.

Der Kranke schluckte gehorsam. Furchtbar erschöpft, unfähig zu sprechen, blieb er in seinen Kissen liegen. Seine eine Hand hielt Anne-Maries Kleid fest.

„Ich bleibe bei dir, Onkel.“ Sie streichelte sein eingefallenes Gesicht.

Der alte Stechow brach plötzlich in ein krampfhaftes Schluchzen aus. Wie kranke Kinder weinen, ohne jede Selbstbeherrschung, stöhnte und wimmerte er vor sich hin.

Anne-Marie hatte solche Szenen wohl schon öfter erlebt, sie blieb ganz ruhig. „Geh lieber fort“, bat sie Georg leise. „Mit mir allein wird er bald wieder still.“

Georg ging zur Tür. „Anne-Marie, verlaß uns nicht! Ihr werdet jetzt bald heiraten!“ hörte er die stehende Stimme des Vaters sagen.

„Ja — ja, Onkelchen, ich verspreche es dir. Unsere Hochzeit soll ganz in der Stille an deinem Bett gefeiert werden.“

Langsam, wie wenn Bleigewichte an seinen Füßen hingen, ging Georg wieder die Treppe hinunter, durch den hohen, kühlen Hausflur in den Salon seiner Mutter, die ihm erwartungsvoll

entgegensah. Er setzte sich neben sie an den bereits zum Tee zierlich gedeckten Tisch. Er hielt sein Gesicht im Schatten, damit sie nicht in seinen Zügen lesen konnte.

Die zwei weitgeöffneten Flügeltüren ließen den vollen Glanz der Frühlingssonne hereinfallen. Die Bäume im Garten waren noch kahl, aber die steilen Laubwände des Buchsbaums schimmerten schon in hellerem Grün, und auf den gezirkelten Blumenbeeten blühten goldgelbe und zartlila Krokus. Durch die Hecken, die den Garten in gerade breite Gänge teilten, sah man auf die bläulich schimmernde Fläche des Sees und weiterhin auf die dunklen Wipfel des gegenüberliegenden Kiefernwaldes.

„Wie fandest du den Vater?“ fragte Frau v. Stechow endlich.

Das bedrückte Schweigen des Sohnes lag wie etwas greifbar Schweres, Schwüles in dem sonnig hellen Zimmer zwischen ihnen.

„Schlecht!“ antwortete Georg finster. „Entsetzlich verändert ist er. Ich befürchte das Schlimmste.“

„Um Gottes willen, du glaubst doch nicht etwa —“
Er zuckte die Achseln. „Wenn jemand seit Wochen schwer krank ist, muß man sich auf einen üblen Ausgang gefaßt machen“, meinte er ausweichend.

Frau v. Stechow fing an zu weinen. Aber ihre Tränen ließen Georg seltsam kalt. Er versuchte gar nicht, die Mutter zu trösten. Immer stärker überkam ihn das Gefühl, in einen unentrinnbaren Kreis eingesponnen zu sein, aus dem es kein Entweichen mehr gab.

Unwillkürlich seufzte er tief auf, als Anne-Marie eintrat. Sie machte sich sofort am Teetisch zu schaffen. Mit einem etwas spöttischen Lächeln hielt sie ihm die gefüllte Tasse hin.

„Ging der tiefe Seufzer nach Paris?“ fragte sie. „Vielleicht!“ entgegnete er kurz.

Um seinen Mund legte sich ein herber, verschlossener Ausdruck. Auf der Mutter dringende Bitten schilderte er ihr und Anne-Marie seine Pariser Eindrücke. Aber er beschrieb nur das lebhafteste Straßengetriebe, die herrlichen Bauten und Kunstwerke. Von seinem Leben dort, seinem Malen, seinem Verkehr mit den Kunstgenossen schwieg er vollständig.

Das bestärkte beide Damen in ihrem Glauben, Georg sei enttäuscht und ernüchtert heimgekehrt, möge das aber nicht eingestehen.

„Ich dachte es mir, daß dir Paris nicht gefallen würde, denn alles, was du beschreibst, sind doch nur Neuzierlichkeiten, die im Leben entbehrlich sind“, sagte Anne-Marie endlich.

Sie brachte ihre oft recht aufsehbaren Ansichten stets mit der Miene unwiderlegbarer Weisheit vor, was Georg teils ärgerte, teils zum Lachen reizte.

„So — dachtest du dir das?“ meinte er ironisch. „Und rechnest du die Kunst auch zu den Entbehrlichkeiten im Leben?“

„Gewiß.“
„Nun, darüber werden unsere Ansichten wohl ewig auseinandergehen.“

„Im Gegenteil, ich hoffe, du hast inzwischen eingesehen, daß die Malerei nicht dein Lebensberuf, sondern nur Nebensache sein kann.“

Anne-Maries Antwort klang etwas gereizt. Sie mochte Georgs Vernachlässigung in dem letzten Jahr wohl mehr empfunden haben, als sie zeigen wollte.

Er sah ihr mit verbissenem Trotz ins Gesicht. In diesem Augenblick fühlte er eine an fast grenzende Abneigung gegen sie. „Den Keim meines Unglücks kenne ich wohl“, jagte er finster. „Mein Talent ist zu groß, um es zu unterdrücken, und zu klein, um eine Zukunft darauf aufzubauen.“

„Wozu sollte das auch nützen?“ meinte sie gleichmütig. „Dein Lebensweg ist dir ja klar vorgezeichnet mit seinen Pflichten. Dein hübsches Talent ist eine angenehme Beigabe.“

„Bitte, sprich wenigstens nicht von meinem — hübschen Talent“, fuhr er erbittert auf. „Das klingt so nach Majolikateller- und Porzellantaßmalerei.“

„Zeige uns doch deine Skizzen und Studien, die du in Paris gemacht hast, Georg“, bat Frau v. Stechow. „Die interessieren mich und Anne-Marie natürlich sehr.“

„Das dürftest kaum der Fall sein“, antwortete er. „Das sind alles nur Aktstudien, die haben gar keinen Kunst-, sondern nur Lernwert.“

„Ich muß jetzt wieder zu Onkel gehen, um ihm die Zeitung vorzulesen“, sagte Anne-Marie und stand auf.

„Das könnte ich ja jetzt tun“, schlug Georg vor.

„Bitte, bleib bei deiner Mutter. Die hat dich so schmerzlich entbehrt.“

Georg machte Anne-Marie ohne weitere Einwände die Tür auf.

„Wie gut sie ist!“ lobte sie Frau v. Stechow gerührt.

„Ja — ja, ein Muster. Aber es gibt ein Uebermaß von Tugend, das erdrückend wirkt. Außerdem klappt zwischen Anne-Marie und mir sofort eine unüberbrückbare Kluft, sowie wir in unseren Gesprächen die banalste Oberfläche ver-laffen.“ (Fortf. folgt.)

Die entschlossene Köhleswirtin von Calmbach*)

Eine kleine Stunde unterhalb Wildbad erweitert sich das enge Enztal zu einem lieblichen Tal-fessel, aus dem das weit auseinandergelegene Dorf Calmbach freundlich hervorblickt. Die kleine Enz und das Calmbächle, welche durch den fast immer-grünen Wiesengrund ihr kristallhelles Wasser der Enz zuführen, schaffen mit dieser und den reichbe-waldeten Berghängen ein Waldidyll, das den Sommer über viele Fremde anlockt. Der gute Ruf Calm-bachs reicht weit zurück; schon in früheren Zeiten, kannte man an den Ufern des Neckars und des Rheines die fernigen Calmbacher Flößer und die wohlhabenden Holzhändler.

Die Franzosen erwarteten daher ohne Zweifel eine reiche Beute, als sie im Jahre 1796 aus dem Murgtal über Kaltenbrunn und Wildbad, der einstigen Spur des Wolfs von Eberstein folgend, und über Herrenalb und Dobel dem Schwarz-walddorfe zustrebten. Ihrem Nahen sah man mit Angst und Schrecken entgegen; denn die Aus-sagen einiger Flächtlinge, die im Köhle kurze Rast machten, lauteten recht ungünstig. „Ueberall“ be-richtete ein gut gekleideter Herr, der mit seiner Frau und einem zweijährigen Kinde eben ange-kommen war, „wo die Franzosen einfallen, treiben sie es wie die Heuschrecken, die alles aufzehren und nichts zurücklassen. Mit wilden Drohungen setzen sie den Leuten die Säbel und Bajonette auf die Brust, um ein Geständnis über ihre verborgen-ten Schätze zu erlangen. Wie hungrige Wölfe stürzen sich die Belshen auf die Ortschaften, und nichts ist vor ihren Griffen sicher. Sie hauen sogar die Obstbäume um, um sie bequemer plün-dern zu können. Alle Wertsachen plündern sie. Frisch geweißte Wände reißen sie auf und suchen nach, ob nichts eingemauert ist. Die Beete in den Hausgärten begießen sie, und die, welche am meisten Wasser schlucken, gelten ihnen als frisch umgegrabene Stellen, in welchen Schätze versteckt sein können. Sogar die Bienenstöcke, die Staren-häuschen, die Schwalbennester an den Häusern, die Pfeifen der Kirchenorgel und die hohlen Bäume in den Obstgärten durchsuchen sie. Nur die Flucht kann vor diesen Horden retten.“ „Das sind ent-sehliche Menschen“, meinte einer der Anwesenden, ein Sägmüller. „Am besten ist es, wir packen heute noch ein und fliehen in die nahen Wälder.“ „So schlimm wird es nicht ausfallen“, mischte sich die Köhleswirtin ins Gespräch; „eine übereilte Flucht kann mehr Schaden als Nutzen bringen. Ich bleibe in Calmbach.“ „Du hast recht“, be-stätigte der Schultheiß. „Der Floßmeister und ich denken ebenfalls nicht daran, den Ort zu ver-

lassen.“ „Gerne würde ich ihrem Beispiel folgen“, erwiderte der Fremde, „aber die Sorge für Weib und Kind treibt mich weiter. Noch heute will ich Calw erreichen.“ Mit diesen Worten stand er auf, beglich seine Rechnung und verließ die Wirtschaft.

Welche Aenderung war aber in dieser kurzen Zeit eingetreten! Der Schrecken saß den meisten Einwohnern in den Gliedern, daß sie, gleich ihm, nur noch an Flucht dachten. Kaum war es ihm möglich, auf dem Weg nach Calw weiterzukommen. Auf Wagen und auf dem Rücken schafften die Einwohner Hausgeräte, Nahrungsmittel, Bett- und Kleidungsstücke davon. Vor sich her trieben die Buben Kühe und Ziegen, Enten und Gänse, die mit lautem Geschrei gegen eine derartige Behand-lung protestierten. Aber es war auch die höchste Zeit. Schon widerhallten die Berge von dem Knattern der Gewehre und dem Donnern der Ka-nonen; schon stellten sich die aufgelösten Reihen der geschlagenen deutschen Truppen ein. Ein Reiter, dem das Blut aus einer Kopfwunde auf die Schulter träufelte, jagte durch den Ort und rief: „Packt ein, die Franzosen kommen dicht hin-ter uns!“ Und er hatte recht. Bald war das eben verlassene Schwarzwalddorf mit Franzosen angefüllt. Die erschöpften Soldaten eilten in die Häuser, und da sie diese leer fanden, erbrachen sie Kisten und Kästen, um Nahrungsmittel zu erlangen. Unterdessen traf der französische General Taponnier ein. Ueber seine hohe Stirne legten sich drohende Falten, als ihm die Mitteilung wurde, daß fast alle Einwohner mit ihrer Habe geflohen seien. „Nur einige Personen, darunter der Schultheiß, der Floßmeister und die Köhleswirtin, sind zu-rückgeblieben“, berichtete ein Offizier. „Der Orts-vorsteher soll sofort erscheinen!“ befahl Taponnier. Dem sonst so furchtlosen Schultheißen lief doch ein kalter Schauer über den Rücken, als er gleich nachher vor dem gefürchteten General stand und die Drohung anhören mußte: „Wenn die ge-flüchteten Einwohner bis morgen mittag nicht zu-rückgekehrt sind, so lasse ich den ganzen Ort ab-brennen. Meine Leute müssen bedient und außer-ordentlich versorgt sein.“ Gegen diesen Befehl gab es keine Widerrede, das sah der Schultheiß wohl ein, und er schickte noch spät abends den Floßmeister hinaus in den Wald, um die Leute zur Rückkehr aufzufordern. Anfangs fanden des Floßmeisters Worte wenig Gehör. Die Weiber und Kinder lagen zitternd hinter den Felsblöcken und unter den Tannen, und die Männer sahen, ohne ein Auge zu schließen, mit Bangen dem Tag entgegen, wo ihre Häuser ein Raub der Flammen werden sollten. Der Floßmeister ging aber nicht müßig; er wußte so viele beruhigende Worte zu finden, daß am andern Morgen selbst die verzag-testen nach Calmbach zurückkehrten. Mit großer Befriedigung vernahm Taponnier diese Nachricht. Zum zweitenmal ließ er den Schultheißen und jetzt auch die angesehensten Bürger vor sich ins „Köhle“ kommen und erklärte ihnen, daß er der Gemeinde eine Kriegsteuer von 20 000 Franken auferlegen müsse, damit er seinen Soldaten den rückständigen Sold geben könne. „Herr General“, rief der Schultheiß, „die Truppen haben den Ort schon halb geplündert; wir sind nicht imstande, eine solch große Summe zusammen zu bringen.“ „Ich weiß, daß die Holzhändler Geld haben“, er-widerte Taponnier kalt; „wenn die Summe in einer Stunde nicht da ist, so wird Calmbach an allen Ecken angezündet.“ Und ehe die Leute noch ein Wort erwidern konnten, war der Gene-ral im Nebenzimmer verschwunden. Mit offenem Munde und stieren Augen schauten sie nach der geschlossenen Türe; keiner wußte einen Rat.

Da rief die Köhleswirtin, die den ganzen Vor-gang mit angehebe- und angehört hatte: „Was steht ihr da wie eine Bildsäule, wo jeder Augen-blick so kostbar ist? Gehet doch schnell zu den Holzhändlern und stellet ihnen die Gefahr vor. Den letzten Heller müssen wir zum Wohle unser s schönen Dorfes opfern.“ Mit langen Gesichtern zogen die Angeredeten ab und suchten die Häuser auf, in welchen man Geld zu finden hoffte. Die Sammluag erbrachte aber nicht 3000 Fre. Jeder Holzhändler suchte sich einem geringen Beitrag und dem guten Rat, daß keines Nachbars Kasse besser bestellt sei, aus der Schlinge zu ziehen. So kamen die Männer mutloser und niederge-schlagener denn zuvor ins „Köhle“ zurück. Schon auf der Treppe erfuhr die Wirtin, welchen Er-folg sie gehabt hatten. „Ihr Männer seid die rechten, wenn Gefahr naht!“ rief sie ihnen mit aufgehobenen Händen drohend zu. „Die Weiber wollt ihr nie etwas gelten lassen; diesmal will ich euch zeigen, was ein entschlossenes Weib fertig bringt.“ Mit diesen Worten eilte sie auf die Straße und da von Haus zu Haus zu den hart-herzigen Holzhändlern. Ihr Schelten und Poltern wirkte derart, daß sie schon in einer halben Stunde fast die ganze Summe in ihrer Schürze nach Hause schleppen konnte. Nur noch 1500 Franken fehlten, und diese legte sie in blanken Kronen-talern aus ihrer eigenen Kasse zu dem Gelde der Holzhändler. Während nun die Wirtin und der Schultheiß das Geld in der Gaststube zählten kam auch der General wie zufällig aus dem Ne-benzimmer heraus. Seinem Scharfsinn entging es nicht, wer die Summe herbeigeschafft hatte. Freund-lich klopfte er der Wirtin, die mit hellen Augen die Arme in die Seite gestützt, vor ihm stand, auf die rechte Schulter und sagte: „Sie sind eine wackere Frau, wie es keine bessere in Deutsch-land gibt!“ — So erkaufte die entschlossene Köh-leswirtin den Frieden für Calmbach.

Nach C. Weitbrecht. (S. A. B.)

Ver mis ch tes.

— Aus London wird berichtet: Der größte Apfel der Welt, der vermutlich je gezogen wurde, gelangte im Covent Garden zu London zum Ver-kauf. Der Apfel gehörte der Gloria mundi-Art an, war wundervoll proportioniert und prächtig gefärbt; sein Gewicht betrug über anderthalb Pfund, der Umfang betrug 40 Zentimeter und die Höhe 12,5 Zentimeter. Der erstaunliche Apfel wurde öffentlich versteigert und erzielte den erstaunlichen Preis von 14 Guinees, oder fast 300 Mk., welcher Betrag einem Londoner Hospital überwiesen wurde.

— Die Erbswürst kann in diesem Jahre ihr vierzigjähriges Jubiläum feiern. Im Kriegsrat 1870/71 war es die zweite deutsche Armee, die zuerst den Wert der Erbswürst erprobte. Im Oktober 1870 bestellte sodann auch der Führer der dritten Armee Kronprinz Friedrich Wilhelm, diese Konserve. Der Erfinder der Erbswürst war ein Berliner Koch namens Grünberg. Grünberg ver-wandte zur Herstellug Konserviere-oe Salze und erreichte dadurch eine recht lange währende Hal-bbarkeit seiner Erbsenkonserve. Das preußische Kriegs-ministerium kannte rasch den Wert der neuen Konserve u. kaufte das Rezept für 37 000 Taler an. Eine ei-ene Fabrik wurde erbaut, die täglich 225 Zentner Speck, 450 Zentner Erbsmehl, 28 Scheffel Zwiebeln und 32 Säcke Salz verarbeitete, täglich 75 000 Erbswürste ins Feindesland entsandte zur Kräftigung und Stärkung der Mannschaften der deutschen Heere.

Freiw. Feuerwehr Wildbad.

Der Stab und die Züge I bis VII einschließlich der Sektion der neuen mechanischen Leiter rücken am Sonntag, den 30. Oktbr. 1910 morgens 7,8 Uhr zur

Schulübung

Den 26. Oktober 1910.

Das Commando.

Prima Kartoffeln

sind eingetroffen und zu haben bei Wilhelm Rath, Buchbinder.

Handgestricke

Golfjackets

in allen Größen und Farben,

Costume-Röcke

in allen Weiten zu billigsten Preisen.

Gust. Kienzle,

Königl. u. Herzogl. Hofl.

Wildbad, König-Karlstr. 187.

Faß-Hahnen

in verschiedenen Größen sind zu haben bei

Rob. Greiber, König-Karlstraße.

Die Agentur der

Hamburg-Amerika Linie

für Wildbad

und Umgebung ist neu zu besetzen. Tüchtige, mit dem Umgang des Publikums vertraute Reflektanten wollen Offerten unter Angabe Ihrer gegenwärtigen Tätigkeit und näheren Verhältnisse gest. einreichen an die

General-Agentur der Hamburg-Amerika-Linie für Württemberg und Hohenzollern

H. Anselm & Co., Stuttgart.

Bekanntmachung.

Die Herbstkontrollversammlungen im Jahre 1910 finden im Kontrollbezirk Neuenbürg wie folgt statt:

Kontrollplatz Wildbad am 3. November, 10 Uhr vormittags in der Turnhalle für die Gemeinden Wildbad, Calmbach.

Zu den Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:

1. Die Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve.
2. **Sämtliche Reservisten** (einschließlich der zeitig feld- und garnisdienstunfähig oder dauernd nur garnisdienstfähig bezeichneten Mannschaften.)
3. Die als zeitig anerkannten **Invalidenrentenempfänger** und dauernd Halbinvaliden der Reserve.
4. Die zur Verfügung der Truppenteile und der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
5. Diejenigen Mannschaften, welche der Jahresklasse 1898 angehören und in der Zeit vom 1. April bis 30. Septbr. ins stehende Heer eingetreten sind und von der diesjährigen Frühjahrskontrollversammlung befreit waren.

Da diesmal **Fuhmessungen** stattfinden, so haben **sämtliche Mannschaften mit sauber gereinigten Füßen** zu erscheinen.

Militärpässe nebst den darin befindlichen Kriegsbeordnungen bezw. Paßnotizen sowie Führungszeugnisse sind mit zur Stelle zu bringen.

Stöcke, Schirme, Zigarren u. s. w. sind vor Beginn der Kontrollversammlung abzulegen.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Unentschuldigtes Fehlen, sowie verspätetes Erscheinen wird mit Arrest bestraft.

Anzug der Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve: Ueberrock, Waffentrock und Mütze.

Calw, den 18. Oktober 1910.

Königl. Bezirkskommando.

Vorstehendes wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Wildbad, den 26. Oktober 1910.

Stadtschultheißenamt:
Baehner.

Ausverkauf

in sämtlichen

Haushaltartikeln, Nickelwaren
und landwirtschaftl. Geräten.
Fr. Treiber.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 29. Oktober 1910
im „Schwarzwald-Hotel“ hier stattfindenden

- Hochzeits-Feier -

freundlichst einzuladen und bitten, dies statt persönlicher Einladung entgegen zu nehmen.

Karl Krauss, Maurer
Luise Wildbrett.

Kirchgang um 1/21 Uhr vom Gasthof zum
„Graf Eberhard“ aus.

Ia. Süssrahm-Tafelbutter
zum Auslassen

per Pfund Mk. 1.30

hat abzugeben

Robert Treiber.

„Königin Charlotte“

Singstunde

Freitag, 28. Oktbr.

Abends 8 Uhr

im Gasthof z. „Sonne“. Neuanmeldungen wollen recht zahlreich gemacht werden.

Der Vorstand.

Villa

oder Etage ca. 10 Zimmer mit Garten für Pensionszwecke zu mieten gesucht.

Gesl. Off. unt. Chiffre III. F. 80 an d. Exped. d. Blattes.

Schwarzwald-Kolleg, Pforzheim.

(Früher Handelsschule Merkur) Friedenstr. 51 Vorbereitung für den kaufm. Beruf, Handelsakademie, Ausländerschule, Vornehm. Internat. Prospekte in drei Sprachen. Anmeldungen jetzt.

Arbeiterhosen,
Tuchhosen,
Arbeiterjoppen
blaue Arbeitsanzüge
Loden-Joppen
gewöhnliche und Sportfaçon
Berufskleider
für Maler, Gipser,
Bäcker
Pelerinen,
Bozener-Mäntel
in großer Auswahl billigt
Ph. Bosch.

Für die
Herbstsaison empfiehlt
in reicher Auswahl
Kostüm-Röcke
in schwarz, dunkel-
blau, grau.
E. Weinbrenner, Nachfl.
Inh. Helene Schanz,
König-Karlstrasse

Allgemeiner Deutscher
Versicherungs-Verein
in Stuttgart
Auf Gegenseitigkeit.
Gegründet 1875.
Höher Garantie der Stuttgarter
Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Kapitalanlage
über 68 Millionen Mark.
Haftpflicht-, Unfall-,
Lebens-
Versicherung.

Gesamtversicherungsstand:
770000 Versicherungen.
Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.

Vertreter
überall gesucht.

Prospekte kostenfrei durch
August Schmid, Verwal-
tungsaktuar in Wildbad.

Vergebung v. Bauarbeiten

zum Vereinsbankgebäude.

Nachstehende Arbeiten werden im **Afford** vergeben:

1. Beton-, Maurer-, Steinhauer und die Dachdeckerarbeiten.
2. Zimmerarbeiten, samt Treppen und Geländer.
3. Gipserarbeiten.
4. Schmiedarbeiten.
5. Walzeisenlieferung, samt Montieren der eisernen Balken.
6. Flaschnerarbeiten.

Die Unterlagen liegen im Bureau des Architekten, Hauptstraße 166 hier zur gest. Einsicht auf.

Die Offerten in Prozenten des Voranschlags ausgedrückt, wollen **spätestens** bis

Samstag, den 29. Oktober 1910,
abends 6 Uhr,

verschlossen und mit der Aufschrift „**Offert für die Arbeitsvergebung**“ im Kassenlokal des alten Bankgebäudes abgegeben werden.

Die Auswahl unter den Angebotstellern bleibt dem Aufsichtsrat vorbehalten, doch können nur hiesige Geschäftsleute berücksichtigt werden.

Wildbad, den 25. Oktober 1910.

Der Architekt: Die Bauherrschaft:
B. Gildenbrand. Vereinsbank Wildbad
e. G. m. u. H.

Herrenschneiderei Bahnhofstr. 6.
Pforzheim.

Sämtliche Neuheiten für Herbst u. Winter
sind eingetroffen.

Grosse Auswahl. Billige Preise. Garantie für tadellosen Sitz.
Anzüge von 45 Mark an.

J. Sickinger.



Halte stets auf Lager
Zigarren und
Zigaretten

von nur erstklassigen Firmen wie
Batschari - Waldorf-Astoria
Engelhard - Kios - Jenidze
Osmanie u. Herzog Albrecht.

K. Rometsch

Zigarrengeschäft

Hauptstrasse 134

Kakes sind leichter zu backen,

als man allgemein glaubt; sie sollten deswegen in keinem Hause fehlen. Ein billiges, gutes Rezept ist folgendes.

Zutaten: 500 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 175 g Butter, 75 g Zucker, 2 Eier, 5 Esslöffel voll Wasser.

Zubereitung: Butter, Zucker, Eier werden verrührt, mit Wasser und Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt, zu einem glatten Teige verarbeitet. Derselbe wird gut durchgeknetet, ausgerollt und mit einem Weinglas zu runden Scheiben ausgestochen. Mit einer Gabel oder einem Reibeisen drückt man gleichmässige Vertiefungen hinein und bäckt auf einem gefetteten Blech schön gelb.

Handschuhe

Ohrenschützer, Ohrenwärmer,
Brust- u. Rückenwärmer, Knie-
wärmer, Leibbinden, Gamaschen
Strümpfe. :: Socken, :: Shwals,
Mützen, Hauben, Wollwesten für
Damen und Herren, Golfblusen,
:: Sportjacken, :: Sweater ::

Geschwister Horkheimer

:: König-Karl-Strasse, neben der Hofapotheke ::